

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 92 (2017)
Heft: 12

Artikel: 1973: Die 18 Kriegstage der 205. Pz Br im Golan
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1973: Die 18 Kriegstage der 205. Pz Br im Golan

Zu einem fabelhaften Erlebnis verhalf der Zuger Anwalt Josef Bollag am 7. September 2017 einem Dutzend Schweizer Panzer- und Artillerie-Offizieren: Er lud den israelischen 79-jährigen Oberstlt David Caspi zu einem Vortrag über die 205. Panzerbrigade im Oktoberkrieg von 1973 auf dem Golan ein.

Je eine Gruppe junger und erfahrener Schweizer Kader kamen in den Genuss einer ausserordentlich packenden, authentischen Schilderung der 18 Kampftage der 205. Panzerbrigade, die mit ihrem Emblem, der eisernen Faust, zu den berühmtesten Panzerverbänden der Welt gehört.

Am höchsten Feiertag

Wer ist David Caspi? 1938 geboren als David Silberman, wurde Caspi unter seinem hebräischen Namen mit 25 Jahren Major und Kommandant-Stellvertreter des 125. Panzerbataillons in der 205. Brigade. Von Beruf Rektor einer Schule mit 2800 Schülern und 180 Lehrern, holte ihn am 6. Oktober 1973 nach 14 Uhr sein Bat Kdt, Oberstlt Tuvia Telen, zuhause ab.

Caspi beschreibt den Abschied von seiner Frau Miriam, die schwanger war. Zusammen mit Tuvia und Rafi, dem Kom-

mandanten einer Panzerkompanie, fuhr er zum Stützpunkt des Bataillons in der Nähe von Jerusalem.

«Wir alle drei schwiegen. An Jom Kippur, unserem höchsten Feiertag, wurden wir jäh aus der Andacht in unseren Familien gerissen. Tuvia, Rafi und ich – jeder war mit sich selber beschäftigt, jeder suchte einzuordnen, was so unvermittelt über uns hineingebrochen war: den arabischen Angriff um 13.58 Uhr, den niemand in Israel erwartet hatte.»

Bittere Gedanken

Caspi verschweigt bittere Gedanken gegenüber der israelischen Führung nicht: «General Zeira, der Chef der Abwehr, war gewarnt worden. Gegenüber der Stadt Ismailia am Suezkanal lag ein israelischer Stützpunkt, der schon am 4. Oktober meldete, die zivilen Ägypter seien komplett aus



Oberstlt Caspi, Kdt Stv/Kdt 125. Pz Bat.

dem Ort verschwunden, sogar die Gärtner hätten ihre Arbeit eingestellt; und die Familien der russischen Berater seien evakuiert worden. Zudem war König Hussein von Jordanien nach Herzlija geflogen, um Golda Meir vor dem Krieg zu warnen.»

In der Führungsspitze habe das alles nichts gefruchtet: Premier Meir, Verteidigungsminister Moshe Dayan und Generalstabschef David «Dado» Elazar schlugen alle Warnungen und Anzeichen in den Wind. Elazar habe im Krieg tapfer und fehlerlos gekämpft: «Aber er wusste, dass seine Stunde geschlagen hatte. 1976 starb er an gebrochenem Herzen.»

Drei arabische Fehler

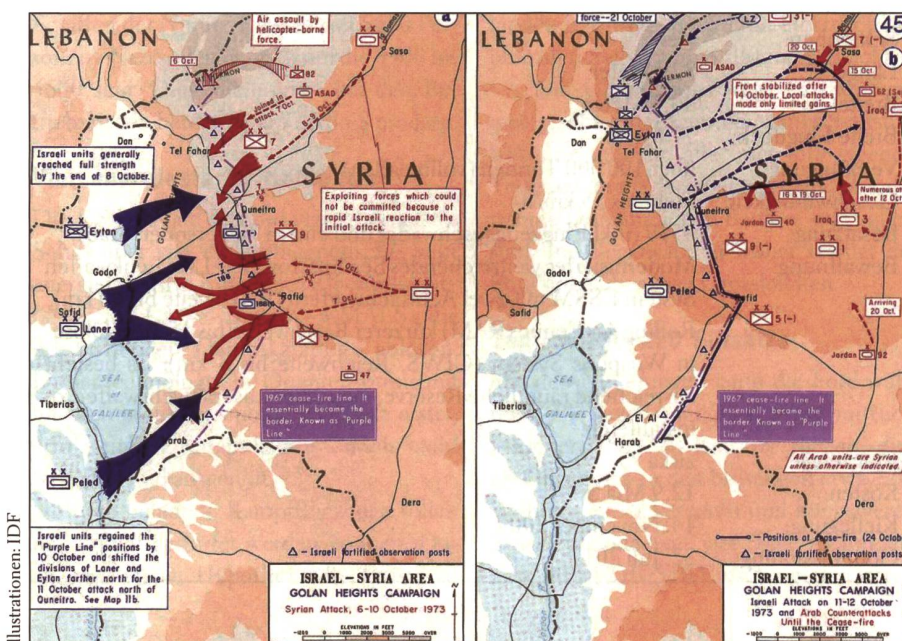
Caspi hält es für einen Fehler, dass die Araber Israel am Jom Kippur überfielen:

- Am höchsten Feiertag waren die Soldaten entweder zuhause oder in der Synagoge: «Man fand sie leicht.»
- «Ägypten legte den Angriff auf 13.58 Uhr fest. Die Sonne blendete die Syrer den ganzen Nachmittag. Die Israeli hatte die Sonne im Rücken.»
- «Die Araber rechneten für Israels Mobilmachung mit vier Tagen. In Tat und Wahrheit dauerte sie einen Tag.»

Das galt auch für Caspis Bataillon. Obwohl auf dem Sammelplatz das Chaos herrschte, mobilisierte die 205. Centurion-Brigade zügig: «Jede Einheit nahm das Beste, wir fuhren mit 95 Panzern in Richtung Golan. Tieflader hatten wir keine. Die 155 Kilometer auf Ketten forderten Opfer. 40 Panzer blieben liegen, 55 kamen am Kinneret, dem See Genezareth an.»

Diesel von der Tankstelle

David Caspi liebt den Centurion wie viele Israeli, die ihn einsetzten. Genannt *Schot*,



Links Angriff (rot) und Gegenangriff (blau). Im Süden Peleds 146. Pz Div. Rechts errichtet Israel (blau) die Enklave. Rot gescheiterte arabische Gegenangriffe.



Geschichte: Das israelische «Schlachtross», der Centurion.



Gegenwart: Merkava, einer der Spitzenpanzer weltweit.

Peitsche, waren britische Centurion mit einer 105-mm-Kanone und einem Continental-Diesel-Antrieb im Einsatz. «Einmal überfuhr mich ein *Schot*, aber ich überlebte zwischen den Raupen unverletzt», berichtet Caspi, «Gott liebt mich.»

Im Süden mündet der Kinneret in den Jordan. Dort ging dem 125. Bataillon der Treibstoff aus. Der 50 Tonnen schwere *Schot* kommt mit einer Tankfüllung nicht weit. «Da sahen wir eine zivile Tankstelle, die wir requirierten. Wir gossen Diesel nach, so viel wir konnten. Nachher stellte ich dem Tankwart eine Gutschrift aus.»

146. Division, Nordkommando

Major Caspi diente im Oktober 1973 in einer Ordre de bataille, wie sie ruhm- und traditionsreicher nicht hätte sein können. Israel nummeriert willkürlich, um Rückschlüsse auf Strukturen zu verhindern. Hohe Zahlen sind an der Tagesordnung:

- Caspis 125. Pz Bat gehörte zur 205. Brigade, die – wie gesagt – der Eisernen Faust verpflichtet ist.
- Die 205. Brigade unterstand der angesehenen 146. Panzerdivision, die vier Pz Br und ein Art Rgt umfasste.
- Die 146. Division gehörte zum Nordkommando, das von 7. Oktober 1973 an drei Pz Div ins Gefecht führte.
- Die Panzerdivision 146 warf den Gegner im Süden zurück, die 240. (Generalmajor Dan Laner) im Mittelabschnitt, die 36. (Brigadier Rafael «Raful» Eitan) im Norden.

Mutige Vorgesetzte

David Caspi qualifizierte seine Vorgesetzten 44 Jahre nach dem Krieg freimütig:

- Oberst Tuvia Telen führte das 125. Bataillon 125 kühn und kompetent.

- Oberst Yossi Peled kommandierte die 205. Brigade mutig und machte der Eisernen Faust alle Ehre.
- Ebenso kühn befehligte Generalmajor Moshe Peled die 146. Division.
- In Fort Knox zählt die amerikanische Ehrentafel «Mussa» Peled zusammen mit Abrams, Patton, Rommel und Israel «Talik» Tal, dem Erfinder des Merkava, zu den fünf grossen Panzergenerälen des 20. Jahrhunderts.
- Das Nordkommando führte Generalmajor Yitzhak Hofi, den Caspi als unsichtig, aber mutlos einstufte.

Bitterer Konflikt

Zwischen den beiden Peled einerseits und Hofi andererseits entspann sich am 7./8. Oktober ein bitterer Konflikt:

- Der vorsichtige Hofi befahl der 146. Division, im Süden ein Abwehrdispositiv zu beziehen, dort zu verharren und einen syrischen Einbruch in das südliche Galiläa zu verhindern.
- «Mussa» Peled begehrte heftig auf. Er erkannte, dass die Syrer am 6. Oktober vom Nachteinbruch an wankten. Er erkannte die Chance, die Angreifer von Südwesten her aufzurollen und in die Ausgangslage zurückzuwerfen.

Elazar für «Mussa» Peled

Hofi beharrte auf seinem Befehl und berief sich «Mussa» Peled gegenüber auf seine Kommandogewalt. Da griff der korrekte Offizier Peled zu einem Mittel, das er mit der ausserordentlichen Not und Kriegslage begründete: Er rief unter Umgehung des Dienstweges den Generalstabschef an und bat diesen um den Angriffsbefehl.

Elazar hatte sich am ersten Kriegstag aufgefangen und kommandierte die Armee

entschlossen und tadellos. Als Hofis Vorgänger hatte er 1967 den Golan erobert. Jetzt hob er Hofis Anordnung auf. Er befahl Peled, von Südwesten her anzugreifen, bis Rafid Terrain zurückzuholen und die syrische 5. Infanteriedivision zu zerschlagen. Die 5. Division entsprach einer sowjetischen Motorschützendivision.

Gefahr durch Sagger-Raketen

Am meisten achteten die Israeli auf syrische Saggertruppen. Zuerst hatten die Araber Israel mit neuen Waffen überrascht:

- In der Luft verlor die israelische Luftwaffe, die 1967 den Gegner in den ersten Kriegsstunden am Boden zerstört hatte, viele Kampffjets und Piloten.
- Denn Ägypten und Syrien setzten mit Erfolg die neuen sowjetischen SAM-2-, SAM-3, SAM-6- und SAM-7-Boden-Luft-Raketen ein; dies im Verbund mit einer starken Kanonen-Flab.
- Am Boden bildeten Sagger-Züge Ketten von Panzerabwehrtruppen, die israelische Panzer aus 4000 Metern Distanz unter Beschuss nahmen. Das ist weiter als damals jeder israelische Panzer schoss.

Kampf mit verbundenen Waffen

Caspi machte nun eine der sensationellsten taktischen Schachzüge der Militärgeschichte mit. Nach der letzten Niederlage der 162. Division am Suez stellte Elazar die Taktik der «artreinen» Pz-Angriffe auf den Kampf der verbundenen Waffen um.

Fortan gingen auch die Centurion-Kampfpanzer des 125. Bataillons nur noch im Schutz der Luftwaffe, der abgesetzt kämpfenden Panzergrenadiere, der Artillerie und der Genietruppen vor. Schützen- und Geniepanzer gehörten nun in der



Bilder: Archiv Caspi

Unschärfe Aufnahme (Oktober 1973). Alle im Panzercombi. Caspi hinten 3. v. r.

Taktik der verbundenen Waffen zwingend zum *Force-Mix*. Um den Nachteil in den Schussdistanzen – Sagger 4000 Meter, Centurion maximal 2500 Meter – auszugleichen, mussten die Luftwaffe, die Artillerie und die Panzergrenadiere die Saggertruppe früh ausschalten. So gelang der 146. Division bis zum 10. Oktober der Durchbruch bis Rafid.

Caspis heroischer Coup

Im Vorrücken auf Rafid gelang Major Caspi ein Coup, der in die Golan-Literatur einging. Lassen wir ihn berichten: «Wir stiessen in nordöstlicher Richtung vor, als vor uns in nächster Nähe plötzlich sieben syrische T-55 auftauchten. Wir waren rund 20 Mann, aber ohne Kampfpanzer, nur auf Halbkettenfahrzeugen. Zu allem Überduss griffen zwei MiG-21 im Tiefflug an.»

Die Kampfjets verwundeten zwei von Caspis Kameraden. Caspi befand sich in Anbetracht der waffenmässigen Unterlegenheit in höchster Not – und wagte alles. Unter Ausnutzung der Überraschung befahl er weder den Rückzug noch das Verharren in den schwachen Fahrzeugen: Er

befahl seinen Männern auszubooten! Und er selber nahm mit den 100 Schuss seines Browning-MG die Syrer unter Feuer. Die überraschten Syrer begingen einen schweren Fehler: Statt die Überlegenheit ihrer sowjetischen T-55 auszuspielen, booteten auch sie aus. Nun kam es zum Nahkampf Mann gegen Mann, *mano a mano*, in dem die Israeli überlegen waren – und in dem Caspi aus dem starken MG die letzten tödlichen Schüsse placierte.

Lob für T-54, T-55 und T-62

Im gastlichen Haus des Anwalts Dr. Bollag hätte man eine Nadel fallen hören, als David Caspi völlig sachlich von seinem grossen Coup berichtete. Seine gesunden noch 18 Mann eliminierten kaltblütig sieben syrische Panzer und deren Besatzungen – ohne weitere eigene Verluste.

Aufschlussreich ist, dass Oberstlt David Caspi – im Gegensatz zu entfernteren «Experten» die arabischen T-54, T-55 und T-62 als valable Kampfpanzer einstuft. Das deckt sich mit dem Eindruck, den damals die Frontkorrespondenten auf dem Golan und im Sinai gewannen.

«Goldas Nase»

Am 10. Oktober 1973 befahl Generalmajor Hofi seinen drei Divisionen, die Demarkationslinie vom 10. Juni 1967 zu überschreiten und auf Damaskus zu marschieren. Die militärstrategische Idee lautete, für Verhandlungen nach dem Krieg ein politisches Faustpfand zu gewinnen. An den Häuserkampf in Damaskus dachte nie-

mand. Das Ziel definierte Hofi vor dem Festungsgürtel Saasa – rund 30 Kilometer vor dem Militärflugplatz der Hauptstadt. Die drei Divisionen sollten – von Süden nach Norden gegliedert – so vorrücken, wie sie die Syrer Abstand vom Golan vertrieben hatten.

Die Enklave, wie sie offiziell hiess, hatte die Form der Nase von Golda Meir und wurde von den Soldaten auch so genannt. Der 90°-Winkel an der östlichen Seite ging auf das Eingreifen der Iraker zurück. Premier Meir hatte befohlen: «Nur wegen der Schönheit der Frontlinie opfere ich nicht das Leben von Hunderten junger Israeli». Womit sie Recht hatte.

Syriens Auffangstellungen

Die Enklave erwies sich 1974 als wertvolles Faustpfand, als Syrien und Israel erstmals indirekt miteinander verhandelten. Staatssekretär Kissinger flog zwischen Damaskus und Jerusalem hin und her und erreichte einen Waffenstillstand – aber nicht den Frieden, den Israel so sehr angestrebt hatte. Nur Ägypten und Jordanien schlossen mit Israel Frieden.

Caspi übte Kritik an Hofis Angriffsbefehl: «Die syrische Armee zog sich zwischen Kuneitra und Damaskus auf gut vorbereitete, stark geschützte Auffangstellungen zurück. Beim Dorf Kudna liefen wir an zwei befestigten Stützpunkten auf. Die Syrer verteidigten mit:

- Hunderten von Panzersoldaten, Panzergrenadiern und Infanteristen,
- einem riesigen Waffenlager,
- Dutzenden von Pzaw-Kanonen,
- Hunderten von Sagger-Raketen,
- Panzern und Landminen,
- alles unter dem Kommando der teilweise noch intakten 1. syrischen Panzerdivision.

Überhasteter Vormarsch

Caspi wirft Hofi vor, er habe den Vormarsch überhastet angeordnet – ohne vorangehendes schweres Artilleriefeuer, ohne vorangehendes massives Bombardement aus der Luft.

Beides wäre vorhanden gewesen, auch der Erdkampf aus der Luft, nachdem die syrische Luftwaffe und Fliegerabwehr weitgehend ausgeschaltet worden war.

Ebenso, beanstandet Caspi, hätte Hofi die zwei Fallschirmbrigaden einsetzen

Syrer blieben stehen

Am 6. Oktober blieben die Syrer um 18 Uhr stehen. Warum? Aus Angst vor dem Erfolg? Wegen Israels Luftwaffe? Weil der Nachschub versagte? Caspi: «Nein, auf 18 Uhr war ein Staffwechsel befohlen. Der misslang komplett.»

müssen, die ihm zur Verfügung standen. Innerhalb der 146. Division spielte vom 11. Oktober an die Koordination zwischen den drei Kampfbrigaden nicht mehr so gut wie vom 7. bis zum 10. Oktober: «Die Division überschritt die alte Grenzlinie und dehnte sich rasch auf eine Frontbreite von 15 Kilometern aus.

Das erschwerte die effektive Führung durch Moshe Peled: Jede Brigade kämpfte nur noch für sich selber.

Rami fällt

Caspi: «Als wir Kudna vergeblich angriffen, traf eine Sagger-Rakete den Centurion des Kompaniekommandanten Rami, meines Freundes. Die Crew wurde verwundet, rannte aber noch zu anderen Tanks.

Ich höre über Funk vom Treffer und fuhr zu Ramis Panzer, um die Crew zu retten. Andere Equipen zogen sich in ihren angeschlagenen Tanks zurück. Ich traf Ramis Soldaten, die in einem anderen Fahrzeug zurückfuhren. Ich schrie, wo Rami sei. Die Verwundeten schwiegen: Rami war noch in seinem Panzer, wehrlos, womöglich gefallen.

Bevor ich zum Panzer gelangte, zogen ihn die Syrer zu Propagandazwecken weg. Sie zeigten den Centurion am Fernsehen. 1974 gaben sie Rami tot an Israel zurück. Rami ist beerdigt im Kibbuz Ma'abarot nördlich von Netanja am Alexanderfluss.»

Der Rückzug von Kudna

In der 146. Division nahm die Zahl der Opfer erschreckend zu:

- «Zahlreiche Panzer wurden getroffen oder fuhren auf Anti-Tank-Minen auf.
- In einem Morgen fielen 15 Soldaten der Division.
- Kader und Soldaten waren erschöpft und die Moral stürzte nach dem Hochgefühl des 10. Oktober ab.
- Erstmals in der israelischen Neuzeit zog sich ein ganzer Grosser Verband zurück; aber er musste.
- Wir hatten versucht, den Erfolg der Abwehrschlacht in einen Vormarsch umzumünzen – ohne Erfolg.»

Gefallene Araber – und Israeli

Als NZZ-Korrespondent im Jom-Kippur-Krieg berührte mich Caspis Schilderung der Verluste von Kudna. Ich erlebte den Krieg je 3 x auf dem Golan und im Sinai,

geschützt von einem israelischen Major. Ich sah Dutzende arabische Gefallene. Die Israeli hatten weder Zeit noch Personal, die getöteten Syrer und Ägypter zu bergen.

Mit einer einzigen Ausnahme sah ich nie gefallene Israeli. Der Major wollte nicht, dass über das Ausland Bilder von toten Israeli nach Israel gelangten. Die Ausnahme betrifft die Kudna-Schlacht. Im Raum Kuneitra sah ich acht gefallene Israeli, alle auf Bahren, mit Wolldecken zugedeckt – nur die braunen Panzerstiefel waren erkennbar. Ich unterliess es, ein Bild zu machen. Der Major war dankbar.

Iraks T-62 greifen ein

Caspi: «Wir wussten noch nicht, dass die Syrer Ramis Panzer erbeutet hatten. Zusammen mit zwei Freiwilligen schlug ich dem Brigadekommandanten vor, Rami nachts herauszuholen und den Tank zu sprengen. Doch dann meldete ein Patrouille, die Syrer hätten den Centurion unter Einsatz von zwei Panzern und Panzergranadiern vom Gefechtsfeld gezogen.»

Dann griff Irak ein – mit zwei T-62-Divisionen, zwei T-62-Brigaden, einer Commandobrigade, mit 500 Panzern und 180 Geschützen. Die 146. Division von Major Caspi deckte die östliche Front und stand den Irakern direkt gegenüber. Nun behauptete sich die 205. Brigade wieder glänzend: Mit nur noch 40 Centurions schlug sie den Angriff von 120 T-62 zurück.

Caspi: «Unsere Fahrer, Richtschützen und Lader bewährten sich grossartig. Jeder Schuss war ein Treffer.»

Jäher Kommandowechsel

Doch da brennt hinter Caspi ein Centurion: «Ich steige ab, klopfe dem Wagenchef auf den Helm, er bootet aus, wir rennen weg – und der Panzer fliegt in die Luft. Dann fährt Tuvias Tank auf uns zu. Der Offizier im Turm signalisiert mir, Tuvia, unser Bataillonskommandant, sei schwer verwundet.»

Per Funk befiehlt Oberst Peled: «David, übernimm das Kommando. Elf wird Zehn». In der israelischen Befehlssprache heisst das: Caspi, bisher als Stv Bat Kdt die Elf, ist jetzt als Bat Kdt die Zehn. Die Schlacht jedoch war in vollem Gang. Caspi sinnierte über den Vorgang nicht nach: Nun führte er das Bataillon, nun befahl er. Allmählich wichen die Iraker und Syrer.



Der vorsichtige Generalmajor Yitzhak Hafi, Kdt Nordfront, ab 1974 Mossad-Chef, wollte seine drei Panzerdivisionen am 6. Oktober 1973 defensiv eingraben.

Ihre Artillerie erlosch. Israel erlangte an der ganzen Nordfront die Oberhand.

Tuvia fällt

Caspi: «Endlich atmeten wir auf. Im Fernglas zählte ich die kaputten Araber-Panzer. Jeder von uns hatte seine Pflicht erfüllt.»

Da raste im Jeep ein Offizier heran. Das konnte nur Oberst Peled sein: Der Chef der 205. Brigade überbrachte dem neuen Kommandanten des 125. Bataillons die Nachricht von Tuvias Tod persönlich.

Vom 24. Oktober 1973 an schwiegen die Waffen. Die 205. Brigade hatte fast 100 arabische Kampfpanzer zerstört, 33 Araber getötet und 152 verwundet. Auch sie verlor Kämpfer, so Caspis Freunde Rami und Tuvia. Etliche wurden verwundet, teils schwer. Die Brigade blieb bis zum Mai 1974 in ihren Löchern an der Nordfront.

Der Kampf der 205. Brigade, der Eisernen Faust, ging als leuchtendes Zeichen von Mut, Initiative und Kompetenz in die israelische Geschichte ein.

Miriam und David Caspi tauften ihren Sohn auf den Namen Golan. **fo. ☒**

Der Autor war von 1973–1977 Israel-Korrespondent der NZZ und berichtete im Oktoberkrieg von beiden Fronten.

In der DNA des Volkes

Div Ruedi Blumer fragte Caspi, warum in Israel die Kader aller Stufen derart viel eigene Initiative entwickeln. Caspi: «Das liegt in der DNA unseres Volkes.»